Auch für ländlichen Raum Teilhabe an Innovation

Organisatorin Lydia Thorn Wickert zieht ein überaus positives Fazit zum ersten Festival Neue Musik in Rockenhausen – Dankbar für viele Helfer aus der Stadt

VON THOMAS BEHNKE

ROCKENHAUSEN. Das erste Festival Neue Musik ist vorbei. Lydia Thorn Wickert trägt schon Ideen in sich für eine Neuauflage, doch zunächst gilt es, die Premiere aufzuarbeiten. Mit ihr ist die Festival-Organisatorin mehr als zufrieden: „Überschwänglich positiv in jeder Hinsicht" fällt ihr persönliches Fazit aus.

Dabei hat ihr Resümee viele Aspekte, künstlerische, politische, pädagogische, philosophische – nicht zuletzt das Bündel an Geschichten, die sich ergeben, wenn man ein solches Großprojekt stemmt. Erstrangige Künstler hätten hochkarätige Konzerte gegeben, und: „Die Künstler sind alle höchst begeistert abgereist – und wollen wiederkommen". Auch das Publikum habe es ihnen angetan, es habe sich sehr aufmerksam, zugetan, interessiert gezeigt.

Unerwartet viele Zuhörer hat Thorn Wickert registriert, zwischen 100 und 200 pro Konzert. Manche habe sie schon zuvor bei den Donaueschinger Musiktagen gesehen, viele der Künstler blieben mehrere Tage mit Anhang, nicht zuletzt die AG Neue Musik des Leininger Gymnasiums brachte „einen ganzen Schwung" Leute mit. Viele Kirchheimbolander und Rockenhauser ließen sich ebenfalls sehen. Der eine oder andere kam erstmal probeweise, habe sich nur mal ein Ticket fürs erste Tageskonzert gekauft – und danach, offenkundig beeindruckt, für den ganzen Tag nachgelöst, wie sie beobachtet hat. Starke Resonanz habe sie gespürt bei Instrumentallehrern, sie könnten sich jetzt vorstellen, auch mal Schüler mit Lachenmanns „Wiegenmusik" zu „Jugend musiziert" zu schicken. Auch da seien Multiplikatoreffekte spürbar, die die Intentionen des Festivals weitertragen, wie Thorn Wickert berichtet.

Mit wie vielen Besuchern sie gerechnet habe? „Ich habe mir da gar keine Gedanken gemacht", räumt sie ein. Überzeugt von der Idee, zeitgenössische Musik in den ländlichen Raum zu bringen, hätte sie auch bei deutlich weniger Besuchern pro Konzert dafür plädiert, das zu wiederholen. Die Besucherzahlen seien nicht primär: „Das ist kein Entertainment-Programm", betont sie den Bildungsaspekt, den kulturpolitischen Wert des Festivals, zumal an diesem Ort. Denn der ländliche Raum liegt ihr am Herzen. Er dürfe nicht abgehängt werden im Wettbewerb mit den Metropolen, nicht reduziert werden auf Brauchtum, während dort die Innovation blühe und Impulse gesetzt würden. Der ländliche Raum müsse teilhaben am lebendigen Vermittlungsprozess von Tradition und Innovation – das Festival habe ja gezeigt, dass Neue Musik nicht aus dem luftleeren Raum komme, sondern erwachse aus der Auseinandersetzung mit der musikalischen Überlieferung.

Lydia Thorn Wickert. ARCHIVFOTO: TILL

> Thorn Wickert: „Ich freue mich für die Stadt, dass sie das Wagnis eingegangen ist."

Die Künstler hätten es sichtlich genossen, hier zu sein, die Landschaft und die in ihr geborgene Kultur aufzunehmen. Das Thema ländlicher Raum sei ihnen nicht fremd, etwa den Mitgliedern des Cikada-Ensembles aus dem dünn besiedelten Norwegen. Eivind Buenes „Landscape with ruins", am Abschlussabend gespielt, lässt sich mit dem Bild einer von Ruinen besetzten Landschaft als Andeutung darauf verstehen. „Da wird gesellschaftliche Relevanz sichtbar."

Kultur in ihrem identitätsstiftenden, Impulse gebenden Wert sähe Lydia Thorn Wickert in Deutschland gern mit höherem Stellenwert in der Politik verankert – die Realität sei, dass ihr als zumeist freiwilliger Leistung zuallererst der Rotstift drohe. Insofern: „Ich freue mich für die Stadt, dass sie das Wagnis eingegangen ist und nun den Erfolg hat." Rockenhausen sei jetzt in dieser Szene in aller Munde, der Name der Stadt und das Festival tauchten auf im Programm der Donaueschinger Musiktage wie auch in dem des Milano Musica Festival, des Istituto Italiano di Cultura Stuttgart oder der Fachpresse.

Was die Kulturveranstalterin ebenso freut: Das Festival war kein isoliertes Geschehen, sondern die Stadt habe vielfältig mitgeholfen. Vom Blumenladen über die Metzgerei bis zu Spendern, Helfern, Hausmeister und Reinigungskräften, die über die Dienstzeit hinaus zur Stelle waren, hätten sich viele bereitwillig eingebracht. Darunter die Riege der 20 „Tonhelfer"-Kinder, die Blumen überreicht, Essen und Trinken beschafft, Programme ausgeteilt, auf- und abgeräumt haben oder mit tausend anderen Aufgaben umherwuselten. „Dass wir die Kinder dabei hatten, war eine wichtige pädagogische Maßnahme", sagte Thorn Wickert. Sie hätten keine Berührungsängste gezeigt, sich der Neuen Musik nähern, sie aufnehmen können, ohne bereits den „klassischen Apparat" verinnerlicht zu haben. Das gemeinschaftliche Stemmen des Festivals sei ein „großartiges Erlebnis".

Und die Donnersberghalle? „Besser geht es gar nicht", so das überraschende Fazit. Die Sport- und Mehrzweckhalle bewährte sich nicht nur mit ihrer Akustik, sondern auch mit den Nebenräumen, der Verpflegung in den Bistroräumen, den Freiheiten für Proben und Vorbereitungen, mit den Parkplätzen. Bei einem zweiten Festival würde sie allerdings versuchen wollen, kleinere Auftritte in die Stadt, in die Museen und Kirchen, hinauszutragen.

Blickpunkt 1: Von Rockenhausen nach Mailand

Wenn am Freitag Daniele Ghisis „ThisIsTheGame" in Mailand aufgeführt wird – in einem Hangar, bestückt mit Plastiken von Anselm Kiefer –, werde dort zu lesen sein, dass das Werk seine Uraufführung zuvor in Rockenhausen erlebt hat.

Lydia Thorn Wickert will dort sein, das Stück nochmal erleben, das elektronisch anhebe und nach einem weiten, beziehungsreichen Bogen aus Klang-, Text- und Musikcollagen am Ende verklinge in einer Ozeanwelle, wie sie im Rückblick auf die Aufführung das „sehr persönliche Werk" des jungen italienischen Komponisten beschreibt. Becketts „Not I", bei dem auf der Bühne nur ein sprechender Mund zu sehen ist, ist Motivhintergrund, die Frage nach personaler und universaler Identität Thema. Der Philosoph Alan Watts kommt zu Wort, von einem seiner Texte rührt letztlich der Titel des Stücks für Stimme und Elektronik, in dem die Stimme für das Individuelle steht, die Elektronik für das Abstrakt-Allgemeine. Salome Kammer, „ein Allround-Genie", so Thorn Wickert, ein Star, habe die Vokalpartien mit ihrer bemerkenswerten Stimme ausgefüllt, halb ausgeleuchtet, immer wieder räumlich versetzt – man muss seine Position finden. Der Sängerin, die aus dem hessischen Nidda stammt und in der „Heimat"-Serie ihres Mannes, des Regisseurs Edgar Reitz, als Schauspielerin dabei war, habe „die Grundidee der Verlebendigung des ländlichen Raumes sofort eingeleuchtet", berichtet Thorn Wickert. Drei Tage lang sei sie mit ihrem Mann in Rockenhausen geblieben, nun wird sie den gleichen Part in Mailand übernehmen, bei der italienischen Uraufführung des Ghisi-Stückes. |bke

Salome Kammer bei ihrem Auftritt in Rockenhausen. FOTO: J. HOFFMANN

Blickpunkt 2: „Ungeheurer Gewinn für die Stadt"

„Das ist ein ungeheurer Gewinn für die Stadt", fällt auch die Festivalbilanz von Stadtbürgermeister Karl-Heinz Seebald eindeutig positiv aus. Ein Gewinn sei es vielleicht nicht für jeden einzelnen Rockenhausener, aber die Außenwirkung des Festivals für die Stadt sieht Seebald allenfalls vergleichbar mit der des Museums für Zeit oder dem Kahnweiler-Preis.

Die Rückmeldungen seien „außerordentlich" gewesen, fasst Seebald Reaktionen zusammen, die ihn erreicht haben. Maßloses Erstaunen, dass so etwas in Rockenhausen angeboten werden, sei artikuliert worden. Es sei auch überregional ein großer interessierter Personenkreis erreicht worden.

Ob er nun selbst zum Fan der Neuen Musik geworden sei? „Da muss ich wohl noch mehr hören", erwidert Stadtbürgermeister Seebald. „Immerhin aber sagt mir das jetzt erheblich mehr als vorher" – zumal auch Musik in sehr unterschiedlicher Ausprägung zu hören gewesen sei. Als Glücksfall empfinde er, dass ein so maßgeblicher Impulsgeber der Neuen Musik wie Helmut Lachenmann persönlich da gewesen sei, das habe mit dem hochsympathischen Menschen auch dessen Musik nähergebracht. Sein Fazit jedenfalls sei rundweg positiv, und er sei überzeugt, dass das Interesse noch wachsen werde, so Seebald. Insofern wolle er auch, wie angedacht, die Neuauflage in zwei Jahren auf den Weg bringen und, um früher beginnen zu können, das Thema zu Beginn des neuen Jahres in den Stadtrat bringen.

Bei Gesamtkosten von 70.000 Euro Kosten bringe das Festival auch erhebliche Förder- und Sponsorenmittel in die Region. Vorbehaltlich der noch offenen Endabrechnung kalkuliere die Stadt mit einem Eigenanteil von noch rund 15.000 Euro, das sieht der Bürgermeister – gemessen an Qualität, Resonanz, Außenwirkung für die Stadt – gut und sinnvoll eingesetzt. |bke

Karl-Heinz Seebald FOTO: J. HOFFMANN